

bünden und Riechtenstein hervorhob. Bald rückte dann die Zeit zum Abmarsch und in fröhlichster Stimmung zogen alle Besucher nach Hause, dessen bewußt, ein sehr fröhliches Fest mitgemacht zu haben. Kampfrichter waren die Herren Musikdirektor Keller aus Frauenfeld, Musikdirektor Grisch und Professor Hörmann. Nach dem Urtheil der Kampfrichter ist der Begrüßungschor des festgebenden Vereins sehr schön ausgeführt worden, die Gesammtchöre kräftig und schön. Bei den Einzelgesängen sollen keine schlechten Leistungen vorgekommen sein, mehrere gute und auch vorzügliche.

Waduz. Wie die „Feld. Btg.“ berichtet, plant die dortige „Liebertafel“, ihren Abonnenten in der ersten Hälfte des Monats Mai ein „Konzert“ zu geben, wobei unter andern auch das schöne Tonwerk von Joseph Rheinberger „Das Thal des Espingo“, Dichtung von Paul Seyfe, sowie der im Jahre 1888 bei einem Sängerkongress in Bregenz mit großem Beifall aufgenommene Chor W. Sturms „Hei, lust'ger Ritt durch's Waldgeheg“ zur Aufführung kommen sollen.

Balzers, 16. April. (Eingefendet.) Achtzigjährige Männer wissen sich an eine so ergreifende Feierlichkeit, wie die vom letzten Sonntag den 13. d. M., nämlich den sog. „weißen Sonntag“ nicht zu erinnern. Da wurde in wirklich herzergreifenden Worten in der Pfarrkirche der reiferen Jugend das sogenannte Taufgelübde in Erinnerung gebracht. Thränen sah man allerseits unter den Zuhörern, „sogar über hartherzige Männergesichter“ die Wangen herunterrollen, als der gegenwärtig provisorische Seelenhirt, Hochw. Herr Wipfle, den Eltern gegenüber passend zum heutigen Tage ihre heiligen Pflichten der Kindererziehung mit ergreifenden, wirklich christlichen Worten vor Augen führte und warm an's Herz legte.

Die „Krone des Tages“ wurde unserer lieben Gottesmutter Maria dargebracht, als die unschuldige Jugend mit Kreuz und Fahne, geschmückt in weißen Kleidern und Blumen, derselben in unserer ehrwürdigen Gnadenkapelle einen Besuch abstattete, wo da noch einmal, nach einem kindlich frommen Gebete durch herzbezaubernde Worte von unserm lieben Pfarrprovisor den unschuldigen Kindern die „Liebe und Achtung“ zu ihren Eltern auf die ganze Lebenszeit in die unschuldigen Herzen hineingedrückt wurde.

Dank! und herzlichsten schuldbigen Dank unserm Hochw. Herrn Pfarrprovisor Wipfle für seine Bemühungen. Im Auftrage mehrerer Bürger: K.

Balzers. (Eingefendet.) Schuldigste Danksagung. Trotzdem, daß es kaum der Mühe werth ist, dem sich um uns Balzner so bekümmern, „vorurtheiligen“ Herrn Einsender (zur Standalgeschichte in Balzers) in letzter Nr. dieses Blattes etwas zu erwidern, so finden wir uns dennoch veranlaßt, demselben „Hochgelehrten“ unsern schuldigsten Dank abzusatten.

Dank und herzlichen Dank sind wir ihm schuldig, daß er weit über die Vaterlandsgrenzen hinaus sich so genau und pünktlich über „Alles“ erkundigte und hieraus wie ein „Allwissender“ zum Voraus weiß, was ein Balzner, wenn's überhaupt ein solcher gewesen sein sollte, „Unüberlegtes“ thut und hiefür die ganze Gemeinde in ein schiefes Licht stellt.

Was die „Heze“ über den Hochw. resignirten Herrn Pfarrer Moser anbelangt, so läßt sich der Herr Einsender selbst an, denn dieser Herr war 22 Jahre unter uns und sind wir mit ihm und

er mit uns „geduldig“ ausgekommen. Da hätte Herr Einsender die Mühe, „die Erkundigung in Chur einzuholen“, erspart können, denn das werden wir Balzner wohl am besten wissen.

Das Schönste aber liefert der „friedliebende“ Herr Einsender in seinem Schriftstück da, wo er unter dem Deckmantel der „Frömmigkeit“ direkt unserm Hochw., bei uns so beliebten Herrn Provvisor Wipfle wirklich „kränkend“ zu Leibe rückt und dabei ihm wirkliche, christliche Tugenden von hier gewesenen Pfarrherren vorhält, welche aber leider gerade von den „Scheinheiligen“ Sr. St. mißverstanden worden sind: dabei aber sagt er: „Wir nehmen nicht Partei gegen den Herrn Provvisor“. Also wieder sich selbst angelogen, Herr Einsender!

Nun müssen wir noch dem Herrn Einsender für sein „Hosana und Chruzigige“ den Charakter seiner Einsendung, begreiflich auch sein eigener, vor Augen führen, vielleicht — daß er in Zukunft ihn selbst kennen lernt und das ist des Dichters Wort: „Reideszahn“ an Tugend wezen, Brüder gegen Brüder hezen!

Aber dabei den „Heiligenschein“ Sich erbeten und errungen.

Mehr Achtung in Riechtenstein, in Chur und überall wird der Herr Einsender in Zukunft ernten, wenn er als „Schriftsteller“, statt „Hosana mit Chruzigige“ von seinem Standpunkt aus betrachtet, das „Gloria in Excelsis“ zum Grunde macht, welches zu der gegenwärtigen Lage in Balzers, wenn alles so wäre wie er glaubt, viel besser gepaßt hätte. So aber, Herr Einsender, haben Sie zum andern Stein auch noch einen Stein geworfen, von dem man, „Gott sei Dank“, sagen muß, daß er auch sein Ziel verfehlt, nämlich jahrelange Zwietracht in der Gemeinde. Das war und ist „Del zum Feuer“.

Politische Wochenschau.

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich ist am Mittwoch den 9. ds. nach München zum Besuche des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela abgereist und ist Samstag den 12. ds. wieder nach Wien zurückgekehrt.

In Oesterreichs Hauptstadt, Wien, ist während und nach den Ostertagen eine Streikbewegung aufgetreten, die zu bedauerlichen Exzessen geführt hat. Den Anfang mit dem Strike machten die Maurer. Es fanden aber in den letzten Tagen noch andere Arbeiterversammlungen statt, in denen die Forderung erhöhten Lohnes, beschränkter Arbeitszeit beschlossen, und im Verweigerungsfalle mit Arbeitseinstellung gedroht wurde. Diese Forderung der Arbeiter hat am Dienstag zu bedauerlichen pöbelhaften Tumulten in Wien geführt, die jedoch durch das Aufgebot des Militärs, welches jede Ansammlung verhindert, einstweilen unterdrückt worden sind. Die Pöbelereisse begannen schon am Montag und richteten sich nicht allein gegen die Polizei, sondern es wurden auch mehrere Kaufläden, insbesondere Branntweinschenken, erbrochen und geplündert.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph. Wie die „Pol. Kor.“ vernimmt, ist der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, Graf Wedel, in Wien eingetroffen und wurde derselbe am 8. ds. Mts. Mittags um 12 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph zum Zwecke der Entgegennahme eines eigenhändigen Schreibens des deutschen Kaisers in Privataudienz empfangen.

— Es wird ferner mitgetheilt, daß der deutsche Reichskanzler v. Caprivi ein Begrüßungsschreiben an den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky gerichtet hat, welches dem Letzteren durch den deutschen Botschafter Prinzen Reuß noch vor dessen Abreise überreicht worden ist.

Salzburg, 10. April. Fürstbischof Eder ist gestorben.

Deutschland. Ein „Herrenabend“ bei Kaiser Wilhelm. Der Vertreter Schwedens auf der Berliner Konferenz, Fabrikant Tham von Huskarna, ist nach seiner Heimath zurückgekehrt und sofort von dem Redakteur der „Smal. Allg.“ interviewt.

Nachdem Herr Tham über die Arbeiten der Konferenz und über einige der für die Mitglieder bereiteten Festlichkeiten erzählt, fuhr er fort:

Am Samstag Abend waren wir zu einem „Herrenabend“ beim Kaiser, einer nichtoffiziellen Gesellschaft, geladen. Wir waren angesagt zu 9 Uhr in Frack und schwarzer Binde. Ich kam einige Minuten vor der festgesetzten Zeit, aber fand schon den Kaiser im Gespräch mit den Angekommenen.

Ich komme gewiß zu spät, bemerkte ich zu dem Minister von Berlepsch.

Nein, gewiß nicht, Sie kommen nicht zu spät, aber der Kaiser kommt zu früh, antwortete er heiter.

Wir vereinigen uns in dem großen Fahnenhalle, wo alle Fahnen der Garde aufbewahrt werden. Der Kaiser war wie gewöhnlich in Uniform. Erst ging er umher und sprach einige Worte mit diesem oder jenem, dann wurden wir an einer langen Tafel mit kurzen Stühlen plazirt. Jeder Fremde hatte an seiner Seite einen Deutschen. Ich hatte meinen Platz schräg gegenüber dem Kaiser zwischen dem Chef des Zivilkabinetts von Lucanus und dem Unterstaatssekretär Magdeburg.

Auf der Tafel standen Zigarren, Zigaretten und kleine Spirituslampen zum Anzünden. Zuerst wurde Champagner in rothen böhmischen Gläsern gereicht, darauf Bier und zuletzt Maibowle. Vor jedem Gaste stand außerdem Teller und Serviette und von Zeit zu Zeit wurde Butterbrod mit Kaviar, Austern und Aehnlichem herumgereicht.

Bier wurde am meisten getrunken und das Beisammensein wurde Stunde um Stunde in lebhafte Unterhaltung fortgesetzt. Etwas nach 10 Uhr erhob Jules Simon sich und bat um die Erlaubniß, auf Grund seines hohen Alters sich zurückziehen zu dürfen. Aber erst um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ der Kaiser die Tafel und gab damit das Zeichen zu allgemeinem Aufbruch.

Welchen Eindruck machte der Kaiser auf Sie? fragte der Interviewer.

Einen sehr angenehmen, war die Antwort; er ist frisch, hat eine schnelle Auffassungsgabe und ein gewinnendes Wesen. Man spürt bei ihm nichts von Ueberhebung oder Hochmuth. — — —

Was meinen Sie, wird das Ergebnis der Konferenz sein?

Was Deutschland zunächst betrifft, daß die Arbeitergesetze sofort dem neuen Reichstage vorgelegt werden. Von diesen Gesetzen ist sicher keines wichtiger als das, welches die Bildung von Arbeiterkammern (ungefähr in der Art wie die bestehenden Handelskammern) behandelt, hiedurch werden die Arbeiter eine Vertretung finden, mit der die Regierung unterhandeln kann. Bei dem Galadiner hatte ich meinen Platz an der Seite des Ministers von Berlepsch, der im vorigen Jahre während des großen Ausstandes in den Kohlendistrikten Ne-

mehr. Er rief seiner zitternden Frau eine abscheuliche Verwünschung zu und schlug ihr mit solcher Gewalt in das Gesicht, daß sie mit blutender Nase gegen einen Kleiderschrank taumelte.

Alice schrie laut auf vor Schrecken, und halb von Sinnen vor Schmerz und Entsetzen stürzte Ella in das Gemach und empfing auf ihre Schulter den zweiten Schlag, den er seinem umstinkenden Opfer bestimmt hatte.

„Halte ein!“ keuchte Ella hervor. „Verschone die Mutter und schlage mich — ich habe mehr Kraft, es zu ertragen.“

„Dein Wunsch kann erfüllt werden, wenn Du mich mit Deinen vorlauten Reden aufreizest,“ höhnte ihr Vater, trat jedoch an seinen Toiletentisch zurück, an welchem er sich mit angenehmer Nonchalance zu thun machte. Ella führte inzwischen die halb ohnmächtige Mutter zu einem Sopha, machte ihr ein bequemes Lager zurecht und beschäftigte sich mit der liebevollsten Sorgfalt um die Weinende. Doch Frau Spencer vermochte sich nicht zu beruhigen und versiel in die heftigsten Krämpfe, deren Anblick auch schließlich in der

Brust ihres brutalen Angreifers unbehagliche Gefühle zu erwecken schienen.

„Es ist nichts — es hat nichts zu bedeuten,“ wiederholte er so lange, bis Ella die Geduld verlor.

„Vater!“ rief sie, „treibe Deine Grausamkeit nicht auf die Spitze und verlasse die Arme jetzt. Schon der Ton Deiner Stimme verschlimmert ihr Leiden. Sie wird sterben! O, Alice, können wir nicht einen Arzt herbeirufen?“

„Unfinn!“ schrie der Major; „ich dulde es nicht, daß man nach einem Doktor schickt. Sie ist schon wieder besser. Zu was braucht Ihr ihn, he? — damit Ihr im Dorfe ein schönes Geschichtchen über mich verbreiten könnt?“

Ella erhob sich jetzt von ihren Knien; ihre Mutter war wirklich etwas ruhiger geworden.

„Wir wollen unten im Zimmer weiter sprechen,“ sagte sie und folgte ihrem Vater, sobald er das Gemach verlassen. Bei all seiner natürlichen Reckheit konnte der Major dennoch ein unbehagliches Gefühl nicht unterdrücken, als Ella in resoluter Haltung, die blitzenden Augen vorwurfsvoll auf sein Gesicht gerichtet, jetzt vor ihn hintrat.

„Ich wollte Dich nur warnen, Vater, daß solche

Brutalität gegen meine Mutter sich nicht wiederholen darf,“ sagte sie streng.

„Darf! sehr hübsch!“ höhnte der Major.

„Wiederholen soll, also!“ rief Ella, in ihrer Empörung alle Grenzen verlassend. „Du hast meine Mutter in meiner Gegenwart grausam mißhandelt und ich werde die Einmischung ihrer Freunde veranlassen, um sie vor einer Wiederholung zu schützen.“

„Ihrer Freunde!“ rief er mit spöttischem Lachen; „sie hat deren keine.“

„Dann soll das Gesetz sie beschützen, Du lachst; Du denkst, die Drohungen eines schwachen Mädchens seien nicht zu fürchten, aber Du irrst — in dieser Sache bin ich stark. Meine Lage ist zwar eine schreckliche; es widerstrebt meiner ganzen Natur, gegen meinen eigenen Vater aufzutreten! aber Du zwingst mich dazu — ich kann nicht anders.“

„Ich möchte Dir rathen, Dich ruhig zu verhalten,“ versetzte er drohend. „Von Dir lasse ich mir keine Vorschriften machen, und was ich in meinem Hause thue, geht keinen etwas an. Wage es, in der ange deuteten Absicht diese Schwelle zu überschreiten und Du sollst es Dein ganzes Leben lang bereuen.“